

Heute: Denken und Loben

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER DR. FRITZ GERLICH

NATURRECHTSVERLAG G. M. B. H. MÜNCHEN
Schriftleitung und Verlag: München 2 M, Hofstatt 5, II. Stock.
Postcheckkonto München Nr. 2426 • Telefon 93378/93379
Sprechstunde der Redaktion Samstag von 10 bis 12 Uhr.

Donnerstag

Einzelverkauf: 20 Pf., 40 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 20 Pf. Liefergebühr,
bzw. bei Zustellung durch die Post 26 Pf. Liefergebühr.
Kostenlose Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 54

München, 25. Dezember 1932

4. Jahrgang

Ein großer Herrscher und eine heilige Nacht

Vorliegende Ausführungen über die geschichtliche Entstehung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ sollen, da jene in enger Beziehung zum Weihnachtsfest steht, auch gleichzeitig ein Beitrag sein zu der in dieser Zeitung begonnenen Aussprache über die Frage: „Republik oder Monarchie“.

„PUER NATUS EST NOBIS“, ein Kind ist uns geboren und ein Sohn ist uns geschenkt; die Welt-herrschaft ruht auf seinen Schultern und sein Name heißt: Bote des großen Rates. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Wunderbares hat er gewirkt.“

Das ist die frohe Botschaft der dritten Weihnachtsmesse, der eigentlichen Festmesse. Zugleich aber ist in diesen Worten das Leitmotiv, der Grundgedanke der heiligen Weihnacht zum Ausdruck gebracht: Die Welt-herrschaft Christi! Bei den Worten dieses Eingangsverses schwindet vor unseren Augen das hergebrachte und landläufige Weihnachtsbild des lieblichen, armen, frierenden Kindleins in der Krippe, wohl aber berein wir den kleinen Knaben im Stalle zu Bethlehem als den Imperator der Welt im alt-römischen Sinne an, „auf dessen Schultern die Welt-herrschaft ruht“.

Wegen dieses Grundgedankens hat Weihnachten für die christliche Menschheit neben der rein religiösen auch eine hervorragende „politische“ Bedeutung. Man kann dies freilich nicht von der religiösen trennen. 1932 Jahre ist es her, daß das große, das größte Welt-ereignis in religiöser und politischer Hinsicht, die Geburt des Messias, des Erlösers der Menschheit, aus ihrem Elend Wirklichkeit geworden ist.

Gerade für unsere sehnsuchtsvolle Zeit, für unser schwerkgebrühtes Volk ist es gut, daß es wieder Weihnacht, Erlösungs-nacht geworden ist. Reich und Volk ist in Not! Das „sacrum imperium“, die Herrschaft heiligen Rechtes scheint vernichtet. Und da be-sinnen wir uns auf jene längst vergangene Weih-nacht, die für das deutsche Reich und Volk so segens-voll werden sollte: Damals, wo sie die Geburtsstunde des „Heiligen Römischen Reiches“ wurde. Das war das Weihnachten des Jahres 800, da Karl der Große, „König der Franken und der Langobarden, Patricius der Römer“, vom Papste Leo III. zum „römischen Kaiser“ gekrönt wurde.

Schon zu Lebzeiten Pippins, Karls des großen Vater, bestand zwischen dem Papsttum und dem Fran-kenkönig ein enges, freundschaftliches Verhältnis. Im selben Jahre (751), als Pippin mit Zustimmung des Papstes zum König der Franken erhoben wurde, brach in Mittelitalien die Macht des alten byzantini-schen Kaiserreiches zusammen, das sich in den letzten

Jahrzehnten schon immer mehr sowohl politisch als auch religiös von Rom entfernt hatte. Die Residenz des byzantinischen Exarchen, Ravenna, fiel in die Hände des Langobardenkönigs. Nur noch Rom und die kleinen Gebiete um die Ewige Stadt allein blie-ben zu erobern; dann aber wäre die ganze Halbinsel der Herrschaft der Langobarden anheimgefallen und damit die Selbständigkeit Roms und des Papstes ver-nichtet worden.

Diese ungeheuerere Gefahr erkannte Stephan II. Gilends machte er sich selber auf und zog als erster Papst über die Alpen nach Ponthion in die Nähe von Bar-le-Duc im heutigen Frankreich, um König Pippin um Hilfe und Schutz anzusehen. Es war eine denkwürdige Begegnung. Pippin eilte dem Papst eine Stunde weit entgegen, stieg vom Pferde herab und kniete sich vor Stephan in den Staub der Straße. Um seiner Ehrerbietung innigen Ausdruck zu ver-leihen, führte er dann das Pferd des Papstes selber eine Zeitlang am Zaume. Schließlich schloß Papst und König zu St. Denis ein Bündnis, worin sich beide gegenseitige Liebe und Freundschaft gelob-ten. Der Frankenkönig versprach, daß sowohl er als auch seine Söhne Karl (Karl der Große) und Karl-mann die römische Kirche und den Papst stets schützen und verteidigen wollen. Als Gegenleistung bestätigte Papst Stephan abermals die Königswürde Pippins und salbte ihn und seine Söhne zu Königen und ver-lieh ihnen den Titel Patricius der Römer, den bisher nur die Exarchen, die Vertreter der byzantinischen Kaiser in Italien, führen durften. Nunmehr schritt Pippin, seiner neuen Würde eingedenk, auch gleich ans Werk und vertrieb die Langobarden aus den mittlerweile von ihnen eroberten päpstlichen Gebieten. Alle Ländereien, die Pippin bei diesen Feldzügen den Langobarden abgenommen hatte, wurden dem Papst feierlich zurückerstattet. Das waren zugleich die Ur-anfänge des Kirchenstaates.

Friede und Versöhnung sind Inhalt und tiefere Bedeutung des Weihnachtsfestes. Diesem Sinne folgend stellen wir für diese Weihnachts-nummer all den politischen Sader zurück und lassen für diesmal den „Geraden Weg“ frei von Tagespolitik. Daher wird unser Heraus-ggeber, Dr. Fritz Gerlich, erst in der Mittwoch, den 28. Dezember, erscheinenden Nummer seine kritischen Analysen zur politischen Lage fort-setzen.

Bald aber nach dem Tod Stephans II. und dessen Nachfolgers und Bruders Pauls I. erschütterten die un-würdigsten Parteikämpfe die Machtstellung Roms. Zeitweise, als die Verwirrung unter den Bürgern der Stadt das Höchstmaß erreicht hatte, wurde sogar der an sich feindliche Langobardenkönig als Friedensstifter angerufen. Aber auch dieser wollte seine Macht dazu benötigen, die Selbständigkeit des Papsttums anzutasten; er schreckte sogar nicht zurück, einen Gegenpapst aufzu-stellen.

Es folgten sorgenvolle Jahre für Rom. Schließlich rief Papst Hadrian gegen die immer noch bedrohlichen Langobarden den Frankenkönig Karl, den Sohn Pip-pins, um Hilfe an. Im Jahre 773 erschien Karl der Große mit seinem Heer in Italien, besiegte den Langobardenkönig Desiderius und rief sich selbst zum König der Langobarden aus. Ostern 774 zog Karl zum ersten-mal in feierlicher Weise in Rom ein. Die Ewige Stadt begrüßte ihn huldigend, und päpstliche Legaten waren ihm schon weit entgegengeeilt. Römische Truppen bil-deten Spalier und die Schulkinder begrüßten den nor-dischen Herrscher mit Delzweigen, als Sinnbild des Friedens. Ehrerbietig stieg Karl vom Pferde, als er die Vertreter des Papstes mit Kreuz und Fahnen nahe sah. So legte er dann das letzte Stück zur Basilika des heiligen Petrus zu Fuß zurück. Im feier-lichen Ornat erwartete Papst Hadrian in der Vor-halle der Kirche den König. Jede Stufe küßend stieg Karl die Treppe zu dieser Vorhalle empor. Den im Atrium Angelangten schloß der Papst in seine Arme. Hand in Hand zogen beide unter dem Jubel des Volkes in die Kirche des heiligen Petrus ein. „Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn!“ Am Grabe des Apostelfürsten leisteten sich Papst und König gegen-seitig den Treueid. Mit Andacht wohnte der Franken-könig den festlichen Zeremonien der Osterfeiertage bei, um dann schließlich mit dem Papste die Versprechun-gen und Abmachungen zu erneuern, die Karls Vater, Pippin, mit Papst Stephan II. geschlossen hatte. Noch manche ungeklärte Fragen mußten entschieden werden. Erst das Jahr 781 brachte den völligen Ausgleich zwischen den Rechten beider Souveräne, zwischen Papst und König. Die hohe Achtung, die Karl der Große vor der geistlichen Autorität des Papstes und seinem Hirtenamt hatte, erleichterte die oft schwierige Auf-gabe. So war es möglich, daß sich das freundschaft-liche Verhältnis zwischen Hadrian und Karl immer inniger gestaltete. Bei diesem Aufenthalt salbte der Papst Karls beide Söhne, die mit dem Vater nach Rom gezogen waren, Karl und Ludwig, zu Königen.

Nun begannen für Karl kriegerische Kämpfe nörd-lich der Alpen, bis er sich schließlich alle deutschen Stämme unterworfen hatte. Seit dem alten römischen Reich war keine Herrschaft mehr so groß und gewaltig